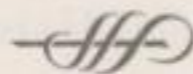


Anton Bruckner: VIII. Symphonie

Die VIII. Symphonie c-Moll hat Anton Bruckner in den Jahren 1884 bis 1887 in einer schöpferischen Hochstimmung und mit höchstem seelischem Schwung geschaffen. Das Glück einiger später Erfolge war die Ursache. Im Oktober 1887 erfolgt jedoch ein jäher Stimmungsturz, weil seine Freunde das ihnen vorgelegte Werk nicht verstehen und ratlos die Partitur durchblättern. Die Dirigenten Hermann Levi in München und Josef Schalk in Wien verlangen von Bruckner weitgehende Änderungen. Wieder einmal soll er sich zu Kompromissen gegenüber dem Publikums-geschmack hergeben. Diese künstlerische Diktatur der bürgerlichen Welt verwundet ihn tief — und nur widerwillig greift er in das Gefüge seines eigenen Werkes ein. Bis 1890 arbeitet er voller Unlust an der ihm aufgezwungenen Umgestaltung, die er als eine Verschandelung seiner ursprünglichen Idee ansieht. Die sogenannte Urfassung ist heute wiederhergestellt worden. Sie dient heute als Grundlage aller Aufführungen und legt Zeugnis ab von Bruckners reinem Wollen und seiner Größe. Bruckner sprengt den Rahmen der Symphonie, nicht nur durch die gewaltigen Ausmaße (sie dauert 80 Minuten), sondern auch durch die Hinzufügung eines dritten Themas im ersten Satze zu den sonst üblichen zweien — und durch eine solche Fülle von wichtigen musikalischen Gedanken neben jenen großangelegten Themen, daß auch heute noch der Hörer nicht alles auf einmal überschauen und fassen kann. Das Scherzo hat gewissermaßen ein Programm, nämlich den Mythos vom Deutschen Michel, der seit 1885 Bruckners Gedanken beschäftigt. Er ist darin ganz naives Kind seiner Zeit. Das folgende Adagio gehört zu seinen schönsten und innigsten Eingebungen. Formal stellt dieser Satz ein großräumiges Thema mit zwei riesigen Variationen und einem Schlußteil dar. Die Achte Bruckners wird vom Finale gekrönt. Wiederum stellt er drei Themen vor den Hörer hin, also drei wichtige musikalische Gedanken, die er verarbeitet und umgestaltet. Der Schluß dieser Symphonie ist von besonderer Eigentümlichkeit. Bruckner nimmt die Hauptthemen aller vier Sätze und kontrapunktiert sie, das heißt: er läßt sie alle vier zu gleicher Zeit erklingen. Das ist durchaus monumental und zeugt von der kombinatorischen Kraft und dem großartigen Können Bruckners, die wir heute bewundern, an denen er aber bis zuletzt selbst zweifelte.

Th.



Vorankündigung:

24. und 25. September 1955: 1. Mozart-Abend

8. und 9. Oktober 1955: 2. Philharmonisches Konzert

Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel · Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

Literaturhinweis: Robert Haas, „Anton Bruckner“